

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

238 (29.8.1921) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
monatlich 6.— M.,
in den Anzeigenstellen ab-
geholt monatlich 6.50 M.,
inwärts durch unsere
Agenturen bezogen 6.— M.
monatlich durch den Brief-
träger freins Haus gebracht
monatlich 6.— M., viertel-
jährlich 18.— M.

Anzeigen:
Die Oecla. Nonpareil-Gesell-
schaft, deren Stammkapital
1.400 M. bis zum März 1.00 M.
Kassensache 5.— M.,
an erster Stelle 5.50 M.,
Abatt nach Tarif.
Anzeige-Aufnahme bis 12 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
insbesonders bis 4 Uhr nachm.
Fernredaktionsstelle:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Verlag Nr. 21 u. 207,
Schriftleitung 20 u. 209,
Satzmaschinen Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

118. Jahrg. Nr. 238. Montag, den 29. August 1921. Erstes Blatt.

Friedensschluß zwischen Deutschland und Amerika.

Wir geben den nachstehenden
Aufsatz mit allem durch unsere
gezügten Ausführungen gegebenen
Vorbehalt wieder. (Die Red.)

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen
den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich
in Berlin im Laufe des vergangenen Mittwoch
den Außenminister Dr. Rosen und den ameri-
kanischen Geschäftsträger Herrn Drexel erfolgen. Tech-
nische Schwierigkeiten haben, wie es heißt, eine kurze
Verzögerung bewirkt. Aber es waren doch vielleicht
nicht nur technische Schwierigkeiten, sondern gewisse
politische, die im letzten Augenblick auf deutscher Seite
aufgetreten sind. Denn wenn man in unseren Re-
gierungskreisen auch wohl mit Recht die Herstellung
einer politischer und vor allem wirtschaftlicher
Beziehungen zu dem großen Lande jenseits des Ozeans
als unbedingt erzielenden Fortschritt ansieht und
wichtige Bestimmungen des Vertrages, wie den Geist,
den während der letzten Zeit die Verhandlungen
geleitet, sich auch als einen Erfolg buchen
kann, so ist doch vorzuziehen, daß ein großer Teil
des deutschen öffentlichen Meinung über die Grund-
züge dieses Friedens enttäuscht sind und diese
Enttäuschung in mehr oder minder scharfer Kritik an
den eigenen Regierung umsetzen wird. Es kann ja
aber auch nicht weggelassen werden, daß die Grund-
züge des Friedens mit Amerika eben die Bestimmungen
des Versailler Vertrages sind, den trotz der Annahme
des Londoner Ultimatus jeder Deutsche, und nicht
nur jeder Deutsche — man denke an Keynes — als
unvereinbar mit den deutschen Lebensinteressen und
den deutschen Entwicklungsmöglichkeiten ansieht. Die
entscheidenden Parteien werden besonders auch darauf
hinweisen, daß bei dieser Gelegenheit nicht die verhäng-
nisvolle Klausel von Deutschlands alleiniger Kriegs-
schuld, mit der doch die moralische Rechtfertigung
des ganzen Versailler Vertrages steht und fällt, aus-
drücklich demontiert wird. Dagegen muß aber bei
unserer Tatsachenüberlegung gesagt werden, daß die
amerikanische Regierung schwerlich in der Lage war,
auf Rechte und Vorteile, die durch die Teilnahme
an dem Kriege erworben sind und die sich die anderen
Mächte bereits gesichert haben, offiziell zu verzichten.
Wenn die Bestimmungen des Versailler Friedens
den Basis des jetzigen Vertrages mit Deutschland ge-
bildet werden, so doch eben zu dem Zweck, sich kein
Recht und keinen Anspruch entgegen zu lassen, was
immer gleichbedeutend mit der Absicht sein muß,
die Rechte und Ansprüche auch wirklich praktisch
auszuüben zu machen. Das geht auch aus dem weiteren
Charakter des Vertrages hervor, der ausdrücklich für
die Streitfragen über Vertragserfüllung direkte Ver-
handlungen vorsieht, also einen Völkerbundscharakter
besitzt, der nicht nur durch die Erklärung,
die sofort nach Ratifizierung des Friedens ein Freund-
schafts- und Handelsvertrag zwischen den beiden Völ-
kern ausgearbeitet werden sollte. Auch muß die Frage
des Schiedsgerichtsaufbaus doch im Hinblick auf die ameri-
kanische Auffassung und Volksstimmung betrachtet
werden. Es kann als ein gewisser deutscher Erfolg
angesehen werden, wenn in dem Vertragsdokument
eine Schiedsgerichtsbarkeit überhaupt nicht berührt wird.
Wer sich noch immer ungeheurer starken Nachwirkungen
des Krieges mentalität und den durch die allgemeine
Gesellschaftsdepression scharfer als je ausgeprägter
Nationalismus der Völker in Betracht zieht, wird
den unumgänglichen Abbau der Versailler Bestimmungen
des Versailler Geistes nur ganz allmählich für
möglich und nützlich halten. Es ist vielleicht darum kein
schlechtes Charakteristikum dieses deutsch-amerikanischen
Friedensvertrages, daß er sich gewissermaßen provi-
sorisch gibt, in aller Stille durch Minister und Geschäfts-
leute unterzeichnet wird und die wirkliche Erfüllung
höheren geschäftlichen und freundschaftlichen Verhand-
lungen vorbehalten.

Innerpolitische Folgen des Mordes an Erzberger.

t. Berlin, 29. Aug. Der Reichskanzler, der
ursprünglich die Absicht hatte, an den Verhand-
lungen des Katholikentages in Frankfurt bis
zum Schluß teilzunehmen, ist umgekehrt nach
Berlin zurückgekehrt, wo heute vormittag
unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten ein
Ministerrat stattfand, der sich mit
der innerpolitischen Lage des Reiches beschäf-
tigen wird. Die Gewerkschaften und die beiden
sozialistischen Parteien werden am
Montag eine Abordnung zum Reichskanzler ent-
senden, um auf die Reichsregierung einen Druck
in der Richtung auszuüben, „durchgreifende Maß-
nahmen gegen die immer frecher auftretende Re-
aktion zu unternehmen.“

t. Potsdam, 29. Aug. Am Sonntag nachmittag
zogen Tausende von Angehörigen der Linkspar-
teien nach Potsdam zu einer Gegendemonstration
gegen die Tannenbergerfeier der deut-
sch-nationalen Jugend. Auf der Straßenbahn
wurden die Passagiere nach Potsdam durch-
geführt. Ein kleiner Trupp des deutschnationalen Ju-
denbundes wurde überfallen. Zwei junge Offi-
ziere wurden niedergeschlagen und den Fahnen-
trägern die schwarz-weiß-rote Fahne entrißen.
In einem Zusammenstoß kam es später am Sta-
nal. Zwei Reichswehrsoldaten, die das Eisenerz
Kreuz trugen wurden überfallen und verprü-
gelt. Ein Säpupolizist kam dem Reichswehrsol-
daten zu Hilfe. Er wurde aber zu Boden ge-
worfen und durch Fußtritte schwer verletzt. Am
Boden liegend wurde er vier Revolverkugeln
ab, durch welche zwei Arbeiter getötet
wurden. Nach Verhandlungen der Arbeiter-
schaft mit dem Potsdamer Polizeipräsidenten
räumten die Demonstranten den Lustgarten und
traten die Rückfahrt nach Berlin an.

Veranstaltungsverbot in Halle.

t. Halle, 29. Aug. Gestern Abend hat Ober-
präsident Göring eine Verfügung erlassen,
wonach alle Versammlungen unter freiem Himmel
und Umzüge verboten sind.

Die Trauerfeier in Oppenau.

t. Oppenau, 28. Aug. Unter ungeheurer Be-
teiligung aus Nah und Fern vollzog sich am
Sonntag vormittag die Einsegnung der Leiche
Erzbergers, die Trauerfeier und die Ueberfüh-
rung. Am Krankenhause, in dem die Leiche Erz-
bergers aufgebahrt war, stellte sich der Trauer-
zug zusammen. Gegen 10 Uhr wurde der Sarg
vor dem Krankenhause in einem Hain von Blü-
menpenden, Kränzen und Blaupflanzen aufge-
stellt und hier die Einsegnungsfeierlichkeiten vor-
genommen. Domkapitular Weber aus Freiburg
vollzog die Einsegnung.

Um 11 Uhr ging der Zug zur Kirche. Zur
Aufrechterhaltung der Ordnung waren die nöti-
gen Maßnahmen getroffen; den Sicherheitsdienst
versahen etwa 200 grüne Sicherheitspolizisten
und eine Gruppe von 44 Mann der städtischen
Bürgermiliz in ihren alten Uniformen aus den
48er Jahren. 24 katholische Vereine mit Fahnen
nahmen an dem Trauerguge teil. Vor dem Sarg
schritt die Geistlichkeit, hinter ihm zunächst Frau
Erzberger, geleitet von Frau Staatspräsident
Trunk, hinter ihnen die zahlreichen Vertreter
der Behörden und Vereine. In dem Trauerguge
bemerkten wir u. a. Reichskanzler a. D. Feh-
renbach, Staatspräsident Trunk und Mini-
ster des Innern Kemmle, sowie Finanzmi-
nister Köhler als Vertreter der badischen Re-
gierung. Zugewandert waren weiterhin nahezu sämt-
liche Mitglieder der Zentrumsfraktion des badi-
schen Landtags unter Führung des Vorsitzenden
Dr. Schofer. Vertreter der übrigen Fraktio-
nen des Reichs- und Landtags. Die Reichsre-
gierung vertrat Reichspostminister Giesberts.

Katholikentag in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 28. Aug. Die 61. General-
versammlung der Katholiken Deutschlands wurde
gestern mit einem Begründungsabend im Pal-
margarten eröffnet, zu dem sich außer hohen
geistlichen Würdenträgern auch die Spitzen der
städtischen Behörden sowie Reichskanzler Dr.
Wirth und Ministerpräsident Stegerwald
eingefunden hatten.

Im Verlaufe des Abends ergriff auch
Reichskanzler Dr. Wirth
das Wort und führte u. a. aus:
Er müsse morgen schon wieder nach Berlin zu-
rück, da die Regierung dort die Augen offen
halten müsse, daß aus dem Ereignissen der letz-
ten Tage nicht neues Unheil in unserm Lande er-
wache. Der politische Kämpfer müsse aus dem
Staub von Zeit zu Zeit der Niederrungen her-
aus, um inmitten einer Welt, die noch das Vin-
denbe über das Trennende stelle, Trost, Ermun-
terung und Kraft zu finden in der Ueberzeu-
gung, daß über uns allen ein Göttliches schwebe.
(Beifall). Die deutschen Katholiken haben nie
nach einer politischen Nachstellung gezeigt, sie
wollten nur stets dabei sein, das Reichswort
des Vaterlandes zu vollenden. (Beifall). Da-
bei reichen sie auch Andersgeimmten die Hand.
Das deutsche Volk darf nicht zugrunde gehen,
nur müssen die großen moralischen und religiö-
sen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes ge-
stellt werden. Die Katholiken widmen ihre Ar-
beit dem Vaterlande auch unter der neuen
Staatsform. Das werthvolle Volk wird vom

Minister Giesberts zeichnete dann die Be-
deutung des Ermordeten als Staatsmann und
wies darauf hin, wie Erzberger es als seinen
Grundfals angesehen habe, das deutsche Volk aus
seinen Wirnissen heraus einem demokratisch-
republikanischen Staat zuzuführen. Im Auftrag
des Kartellverbandes der katholischen Arbeiter-
vereine teilte Reichspostminister Giesberts mit,
daß der Verband durch eine gemeinsame Trauer-
feier seine Teilnahme bekunde.

Weiter sprach Reichskanzler a. D. Fehren-
bach im Namen des deutschen Reichstags. Er
tennzeichnete Erzberger als einen leidenschaft-
lichen, politischen Kämpfer, der der Infamie, dem
Schand und der Unwahrscheinlichkeit zum Opfer
gefallen sei; das Volk habe in ihm einen edlen Patrioten
verloren, wie es wenige besäße.

Namens der badischen Zentrumsparlei ergriff
Landtagsabgeordneter Geistl. Rat Dr. Schofer
das Wort. Er rief dem Verstorbenen den Dank
der Partei in die Enigkeits nach, rühmte die
Dienstbereitschaft des Ermordeten. An der Tat
sei das deutsche Volk nicht schuld, wohl aber der
Dämon des Hasses, der schon seit Jahren im
Volke umgebe. Den Körper Erzbergers habe
man getötet, nicht aber seine Ideen.

Nach den Ausführungen und Kranznieder-
legungen dieser Redner wurden weiterhin Kränze
niedergelegt von Vertretern zahlreicher katho-
lischer Arbeiterorganisationen, Vertretern der Zen-
trumsparlei Offenbach und der Christlichen Gewer-
kschaften.

In dem Zuge, der dem Sarge folgte, bemerkte
man u. a. noch den Vertreter des Reichsfinanz-
ministeriums, Reg.-Rat Schwarz, und den
unabhängigen Reichstagsabgeordneten Adolf
Ged von Offenbach. Auch von den anderen
Parteien waren Vertreter zugegen.

Der Tag der Ueberführung der Leiche nach
Biberach ist noch nicht bestimmt. Bis zur
Ueberführung bleibt der Sarg im Oppenauer
Krankenhause aufgebahrt.

Ein schwerer Rückschlag.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-
schrieben:
Wenige Stunden, nachdem die Ermordung
Erzbergers in Berlin bekannt war, fiel in einem
Kreise von Politikern das Wort: „Der tote
Erzberger ist gefährlicher als der lebende es
war“. In der Tat ist die gewaltige Erregung,
die in den breiten Massen hervorgerufen worden
ist, und die erneute Verfestigung der inner-
politischen Gegensätze ein schwerer Schlag für
alle, die das Vaterland aus der Revolution des
Zusammenbruchs in eine Evolution des Wie-
deraufbaues führen wollen. Das die Unver-
meidlichkeit einer langsamen und opferreichen
Entwicklung zu der erwähnten neuen deutschen
Einheit und Größe von Manchen nicht begriffen
oder eingesehen wird, ist verhängnisvolle
Verblendung und historische Schuld.

Auch außenpolitisch hat uns die Mordtat, die
überall als Exponent der rabiaten Agitation
aufgefaßt wird, ähnlich wie damals der Kapp-
Putsch, wieder zurückgeworfen. Man braucht
nur die übereinstimmenden Pressestimmen aus
der neutralen Schweiz zu lesen, um neu er-
wachendes Misstrauen und Sorge wegen eines
neuen deutschen Unruhenherdes, der auch Europa
bedrohen würde, zu spüren. Wir sind aber heute,
wenn wir wieder aufwärts wollen, auf das Ver-
trauen und die Sympathie des Auslandes an-
gewiesen.

Geiste des Hasses, der Zwietracht und der Aus-
beutung angepeitscht. Deshalb bedarf es fester
staatlicher Autorität. Weil das deutsche
Volk den Willen gezeigt hat, auch dem Feinde
beim Wiederaufbau zu helfen, wie in Wiesba-
den erhandelt wird, hat es auch Anspruch auf
einen ordentlichen Platz im Reiche der Völker.
Der Reichskanzler sandte jodann die herzlichsten
Grüße den Brüdern im besetzten rheinischen
Gebiet und in Oberschlesien und ermahnte sie
zum festhalten am deutschen Vaterlande. Wenn
nicht nach dem Recht und der Selbstbestimmung
der Völker entschieden werde, gehe Europa ein-
nem Verfall seiner Zivilisation entgegen, denn
die oberhalbste Frage sei zu einer Weltfrage
geworden. Der Völkereub und habe jetzt Ge-
legenheit dem Selbstbestimmungsrecht zum Tri-
umph zu verhelfen. Wenn die Grenzen des
Vaterlandes festliegen, könne das Vaterland in-
nerlich gerecht und in christlich-sozialer Geis
aufgebaut werden. Die Katholiken müßten ein
Beispiel geben, die politischen Meinungsver-
schiedenheiten in christlicher Liebe auszusuchen.
(Beifall). Beschwörend müssen wir, fuhr der
Kanzler fort, die Hände erheben, wenn in den
politischen Kämpfen die blanke Waffe aufliegt
und der Mord eingreift. (Stürmischer Beifall
aus der ganzen Versammlung). Wir haben schau-
dern vor den Ereignissen der letzten Tage. Der
Reichskanzler gedachte jodann mit Wehmut der
verstorbenen Abgeordneten Gröber, Trimborn
und Burloge. Als Finanzminister wolle er
heute nicht sprechen, sondern nur als Kanzler,
wenn auch gerade aus Frankfurt noch etwas
für den Finanzminister heranzuziehen wäre.
(Beifall). Den Katholiken sei die Nation
nicht der letzte erstrebenswerte Wert, aber
sie hegen doch den Gedanken der Nation, ihre
Ehre und Freiheit wiederzugewinnen. Er
wünschte der Versammlung schließlich den besten
Erfolg und betonte, daß über allen Gegensätzen
der Gemeinschaftsgebaue stehen müsse, unter
dem schützenden Dach des einigen und des christ-
lichen deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Bei-
fall und Handklatschen).

Am Sonntag vormittag fand dann die erste
geschlossene Versammlung statt, in der Geheim-
rat Feld (Regensburg) zum Präsidenten der
diesjährigen Tagung gewählt wurde, während
den Vorsitz in der Parallelversammlung im Hip-
podrom Graf Henkel von Donnersmarck
führte. Zum Ehrenvorsitzenden wurde Graf
Drotte zu Bisinger gewählt, zu Vice-
präsidenten Frl. Drausfeld und Oberbür-
germeister Farwid-Nachen.

Fürst Löwenstein erstattete den Bericht
des Zentralkomitees. Nach einer Begründung
durch Geheimrat Porsch wurde eine Resolution
in der römischen Frage angenommen, in der
dem Verlangen Ausdruck gegeben wird, daß
sich alle auf einem Wege finden möchten, der zur
glücklichen Lösung dieser Frage führe. Durch
Aenderung der bisherigen Satzungen wurde be-
stimmt, daß in Zukunft auch Frauen vollberech-
tigte Mitglieder der Tagung sein können.

Am Nachmittag fanden zwei große öffentliche
Versammlungen im Schumanntheater und im
Hippodrom statt. Beiden überbrachte Nuntius
Pacelli die herzlichsten Grüße des Papstes,
woran ein Jubiläumstelegramm an den Papst
angesandt wurde.

Im Hippodrom ergriff der Reichskanzler
nochmals das Wort zu längeren Ausführungen,
in denen er auf die Schlussworte des Nuntius
einging, die Versammlung möge nicht geschlos-
sen werden, ohne ein Wort des Friedens in die
Welt hinauszurufen. Dem läme die Versamm-
lung gern nach. Das katholische Deutschland habe
den Gedanken des Friedens nie aufgegeben.
Deutschland wolle auch den letzten Großen her-
geben, die Ruinen in der Welt wieder aufzu-
bauen. Ebenso sehr müßte aber das Recht auf
Leben, Freiheit und Gerechtigkeit für unser lie-
bes deutsches Vaterland betont werden. Die
deutschen Katholiken hätten nicht verfaßt, wenn
sie auf wichtige Posten berufen worden wären.
Sie seien aber berufen worden, als es zu spät
gewesen sei. Wegen müßte man sich aber da-
gegen mit allen Mitteln der Staatsgewalt, daß
in Deutschland die großen politischen Fragen
nicht mit geistigen Waffen, sondern mit Dolch
und Revolver ausgefochten würden. Der Staat,
die menschliche Gesellschaft und das deutsche Va-
terland könnten nur durch den Opfergeist gereinigt
werden. Wenn er morgen die erste Minister-
sitzung eröffne, dann dürfe er im Namen der
Versammlung wohl sagen, daß die Reichsre-
gierung auf die Vertreter des katholischen Volkes
bauen dürfe. Es gebe ein Gär in durch unser
Volk; die Arbeiterwelt, die Beamten und die
Intellektuellen seien aufgebracht, und die Erregung
sei gesteigert worden durch den politischen Mord
der letzten Tage. Die großen Zentren der Er-
regung müßten sorgfältig beachtet werden, wenn
wir nicht in ein neues Zeitalter revolu-
tionärer Bewegungen hineinkommen

Berichtigung.

In unserem gezeigten Beitrag ist der drit-
te Absatz auf der 2. Seite durch technische
Versehen hinter den vierletzten Absatz gesetzt
worden.

Vielleicht darf auch heute wieder darauf hingewiesen
werden, daß die Wahl der Persönlichkeit des fünf-
jährigen Vorkämpfers in Washington von allergrößter
Bedeutung ist. Er und seine engeren wie die weiteren
Mitarbeiter werden vor allem auch dazu beitragen
können, daß die Stimmungswirkungen des Rieges

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

Die Redaktion.

solten. Wir wollten aber alle unsere Kräfte einsetzen, komme, was da wolle; kein Preis sei zu hoch, wenn es gälte, ein Volk und Land wie das deutsche zu retten.

Ein Aufruf der Zentrumsparlei.

Frankfurt a. M., 28. Aug. Im Anschluß an den Katholikentag fand heute nachmittag eine Sonderkundgebung der in Frankfurt am Main anwesenden Vorstände der deutschen Zentrumsparlei und der Reichsstaatsfraktion statt, in welcher ein Aufruf beschlossen wurde, der zum Schluß lautet:

Parteilos! Das Grab Erzbergers darf sich nicht schließen, ohne daß wir in machtvollen Kundgebungen diesen Gedanken Ausdruck geben. Tretet zusammen in allen deutschen Gauen, um laut und feierlich Verwahrung einzulegen gegen jeden Kampf mit vergifteten Waffen, gegen die verhängnisvolle Volksverhetzung, gegen jegliche Gewalttat. Gelobt einheitsvoll, treu zu stehen zur Ordnung und Verfassung, einig und unerschrocken alten Wahlspruches für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Menterei bei der Chemnitzer Landespolizei.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korresp.)

c. Dresden, 27. Aug. In Chemnitz haben 70 Mann von der 2. Hundertschaft der Landespolizei gemuntert. Sie haben sich geweigert, einen ordnungsmäßigen Dienstbefehl, nämlich zu einer Übung außerhalb der Stadt den Stahlhelm aufzusetzen, auszuführen. Ministerpräsident Bredow hat die sofortige Entlassung der Menterei verfügt. — Inzwischen sind Verhandlungen im Gange, die eine Wiederinbetriebnahme der Entlassenen bezwecken.

w. Chemnitz, 27. Aug. In einer Mitteilung des Chemnitzer Landespolizeikommandos an die Presse wird als Grund für die Weigerung gesagt, daß der Stahlhelm bei der gesamten Beamtenschaft unbeliebt sei, weil er nach ihrer Ansicht aufreizend auf die Bevölkerung wirkt. Die Beamtenschaft hat heute nach eingehender Aussprache über die Angelegenheit mit großer Mehrheit eine Entschickung angenommen, in der es heißt:

„Das Ausrüden der Beamtenschaft im Stahlhelm zu Übungen wird von der Beamtenschaft von jeher als Provokation der Bevölkerung empfunden, deren Folgen die Beamtenschaft nur selber zu tragen hat. Die gespannte wirtschaftliche Lage, die großen Kämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern lassen es geradezu heute zweckmäßig erscheinen, jede unnütze Provokation der Öffentlichkeit zu vermeiden. Die Beamtenschaft versteht es daher, wenn die Hundertschaft sich weigert, im Stahlhelm auszurücken. Sie sieht die in Aussicht gestellte Entlassung der in Frage kommenden Beamten und jede etwa beschlossene Maßregelung einzelner Kollegen als ungerechtfertigt an. Der Verband wird beauftragt, mit Nachdruck für diese Auffassung bei der Regierung einzutreten.“

Die Demonstrationen in München.

t. München, 27. Aug. Der gestern bei der Demonstration auf der Straße erschossene ist der etwa 30jährige Kaufmann Max Hafner.

t. München, 27. Aug. Der Führer des republikanischen Reichsbundes, der ehemalige Soldat und Matrose Schmalz, der in der Versammlung mit einer gewissen Zurückhaltung gesprochen hatte, wurde am Marienplatz verhaftet, weil er die Menge zum Angriff auf die Polizei aufreizte.

w. München, 27. Aug. Nach einem am 11. Augusten Bericht über die getriggen Demonstrationen wird die Gesamtzahl der an der Kundgebung Beteiligten auf mindestens 50 000 geschätzt. Die Versammlungen nahmen im allgemeinen einen ruhigen Verlauf.

Gestörte Tannenbergsfeier.

t. Allenstein, 28. Aug. Hier fand eine Tannenbergsfeier statt. Der Zug der Festteilnehmer wurde plötzlich von einigen Hundert Arbeitern umzingelt und nach Berliner Blättermeldungen

gen wurde verübt, den Offizieren den Degen wegzunehmen und die Abstellklappen herunterzureißen. Es kam zu einem Sandgemenge. Nähere Einzelheiten sind noch unbekannt.

Die Lohn- und Gehaltsbewegung.

Hamburg, 28. Aug. In einer gemeinsamen Besprechung der Beamtenträte mit den Vorständen sämtlicher Hamburger Beamten- und Angestelltenorganisationen wurden die Ergebnisse der Berliner Verhandlungen als völlig unzureichend erklärt und weitere Schritte in Aussicht genommen.

Berlin, 28. Aug. Laut „Kokal-Anzeiger“ stellen die Arbeiter des städtischen Elektrizitätswerks in Halberstadt wegen Lohnrückstellungen die Arbeit ein, so daß der Straßenbahnbetrieb ruht. — Nach dem „Berliner Tageblatt“ breitet sich die Lohnbewegung in Mitteldeutschland weiter aus. So streiken etwa 1700 Arbeiter bei der Rheinischen Metallwarenfabrik in Sömmerda; bei den Seuna-Werken wurde der Tarif zum 1. September gekündigt und eine 50prozentige Lohnerhöhung gefordert, ebenso wurden die Tarife im sächsisch-thüringischen Webereiverband gekündigt, bei dem die Arbeiter und Angestellten Lohnrückstellungen fordern.

Die Sitzung des Völkerverbundes.

Genf, 28. Aug. Die außerordentliche Session des Völkerverbundes, die über den Bericht des Präsidenten des Obersten Rates betreffend die Festsetzung der Grenze Oberösterreichs beraten wird, wird morgen nachmittag 4 Uhr eröffnet werden.

Paris, 28. Aug. Das Bericht, daß der Bericht des Grafen Nitti morgen mittag im Völkerverbundrat verlesen und darauf sofort verhandelt werde. Der Bericht ist dem Vernehmen nach ein genaues Spiegelbild der oberösterreichischen Frage.

Die Truppenbewegungen nach Oberösterreich.

t. Berlin, 28. Aug. Der englische und der italienische Botschafter und der französische Geschäftsträger haben unter Bezugnahme auf die Note vom 8. August der Reichsregierung die Mitteilung gemacht, daß ihre Regierungen beschließen haben, Truppen nach Oberösterreich zu entsenden. Die Reichsregierung wird erlucht, die für den Durchmarsch der Truppen erforderlichen Maßnahmen zu treffen zu wollen. Die genauen Angaben über die Gesamtstärke der Truppen sowie den Zeitpunkt ihres Transports bleiben bis zu einem späteren Termin vorbehalten.

Marshall Joys Reise nach Amerika.

t. Paris, 29. Aug. Die Abfahrt des Marshalls Joys nach Amerika findet am 22. Oktober an Bord des Dampfers „Paris“ statt.

England und Irland.

De Valera erneut Präsident der irischen Republik.

t. London, 27. Aug. Am Schluß der Sitzung des „Deil Circum“ in Dublin wurde De Valera zum Präsidenten der Republik wiedergewählt, auch das Ministerium wurde wiedergewählt. Die Vorschläge über die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Dollar und einer halben Million Pfund Sterling in Irland wurde angenommen.

Die Vertreter der Sinnfeiner bei Lloyd George.

t. London, 27. Aug. Der Kabinetstrat war gestern bis 46 Uhr versammelt. Der Minister für Irland blieb noch etwas länger bei Lloyd George. Nachdem die Minister auseinander gegangen waren, erschienen zwei Vertreter der Sinnfeiner bei Lloyd George, um die Antwort der englischen Regierung in Empfang zu nehmen.

Die Antwort der englischen Regierung.

w. London, 27. Aug. In der Antwort der britischen Regierung an die Valera heißt es: Ihr Brief vom 24. August hat mich tief enttäuscht. Unsere Vorschläge gehen weit über alles bisherige hinaus und würden von der ganzen zivilisierten Welt als liberal gebilligt. Der Brief zeigt keine Anerkennung dieser Tatsache. Weitere Verhandlungen müssen nutzlos sein, bevor nicht ein endgültiger Fortschritt der Annahme einer Grundlage gemacht ist. Die Antwort betont, daß die Valera Ansprüche vorbringe, die die berühmtesten irischen Führer durchaus nicht getannt hätten. Eine

dauernde Versöhnung Irlands und Großbritanniens kann ohne die Anerkennung der gegenseitigen historischen Ansprüche nicht erreicht werden. Wir wünschen nicht den Abbruch zu überführen, müssen aber hervorheben, daß eine Verlängerung der gegenwärtigen Verhältnisse gefährlich ist. In verschiedener Richtung ist eine Aktion im Gange, die bei längerer Dauer schließlich zur Beendigung des Waffenstillstandes führen muß. Dies wird hauptsächlich beachtenswert sein. Es ist erforderlich, daß ein wesentlicher, endgültiger Fortschritt zu einer Grundlage gemacht wird, auf der die Unterhandlungen in nutzbringender Weise fortgesetzt werden können. Ihr Brief scheint leider keinen solchen Fortschritt zu zeigen. Die Erwägungen, die die Haltung der britischen Regierung bei den Verhandlungen bestimmen müssen, sind in früheren Briefen dargelegt worden. Wir sind bereit zu prüfen, wie weit diese Erwägungen mit denen von Ihnen vertretenen Ansprüchen zu vereinbaren sind, um dann mit Freuden mit Ihnen und Ihren Kollegen zusammenzutreten. — Die Antwort ist von Lloyd George unterzeichnet.

Die Wiesbadener Besprechung.

Der amtliche deutsche Bericht.

Wiesbaden, 27. Aug. (Amtlich.) Die Verhandlungen zwischen Rathenau und Loucheur nahmen den größten Teil des Tages in Anspruch und wurden erst am späten Abend beendet. Sie wurden zum Teil zwischen den beiden Ministern persönlich, zum Teil unter Beilegung der Referenten geführt, die sich zwischendurch zu mehreren Sonderberatungen zusammenfanden. Die Verhandlungen gelangten heute abend zu einem grundsätzlichen Abschluß. Das Hauptabkommen mit dem zugehörigen Annex bezieht sich auf die Sachleistungen für Wiederaufbau und deren Finanzierung. Beide Dokumente wurden fertiggestellt und vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Regierungen parafiziert. Auch die Zustimmung der Reparationskommission blieb vorbehalten. Die vier Nebenabkommen, welche die Restitution von industriellen Material, von rollendem Material, der Viehzucht und Restitution von Vieh sowie den Kohlepreisen betreffen und mit dem Hauptabkommen nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen, bleiben weiterer Verhandlung vorbehalten, da wesentliche Unterlagen noch der Prüfung bedürfen, für welche ersatzfähiges Material nicht zur Stelle war.

Die beiden Minister werden im Laufe des heutigen abends und am nächsten Morgen Wiesbaden verlassen.

Paris, 29. Aug. „Liberte“ zufolge erklärte Loucheur, daß er zufrieden sei. Rathenau sei guten Willens gewesen. Das Abkommen werde noch ratifiziert werden müssen; aber diese Ratifizierung sei nicht zweifelhaft. Das Abkommen werde dann sofort in Kraft treten. Es seien von beiden Seiten merkliche Anstrengungen gemacht worden, um eine befriedigende Lösung zu erzielen. Für die Unterzeichnung der vier Nebenabkommen werde wahrscheinlich eine andere Konferenz notwendig sein.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Großes Eisenbahnunglück bei Rom.

Rom, 29. Aug. Der Zug Rom-Magliano, in welchem sich Badegäste befanden, ist mit einem Güterzug zusammengestoßen. Man rechnet mit ungefähr 50 Toten und 100 Verletzten. Bis jetzt sind 17 Tote aus den Trümmern geborgen. 80 Verwundete wurden in das Spital in Rom gebracht.

Paris, 29. Aug. Der „Zutraspanant“ meldet Einzelheiten über das Eisenbahnunglück bei Rom. Danach ist ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Güterzug zusammengestoßen gerade an einer Stelle, an der sich auf der anderen Seite eine Schlucht befindet. Acht Wagen des Personenzuges stürzten in die Schlucht. Es spielten sich schreckliche Szenen ab. Bisher sind 37 Tote und 150 Verletzte geborgen.

Ein Zwischenfall.

t. Frankfurt a. M., 28. August. Anlässlich der Teilnahme ungarischer Vertreter am Katholikentag forderte die sozialdemokratische Partei und die vereinigte kommunistische Partei GroßFrankfurts die Frankfurter

Arbeiterchaft auf, gegen die Anwesenheit der ungarischen Delegierten, die als „Proletariemörder“ bezeichnet werden, zu protestieren. Die Demonstration verlief ohne Zwischenfall. Am Bismarckdenkmal hielten Redner aller drei Parteien Ansprachen, worauf sich ein endloser Zug mit den üblichen Schildern durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte. Das Schumanntheater war vorläufig halber mit einer starken Schutzwache besetzt.

Ende des Streiks in Straßburg.

v. Paris, 27. Aug. Nach einer Havasmeldung aus Straßburg ist der Gas- und Elektrizitätsarbeiterstreik beendet. Die Arbeit wird heute aufgenommen, während der Streik der Metallarbeiter weitergeht.

Moskau in Brand?

c. Paris, 27. Aug. Die „Chicago Tribune“ hat vom Hilfskomitee über die internationale Meldung erhalten, daß Moskau seit drei Tagen in Brand stehe.

Der Mord an Erzberger.

Die ärztliche Untersuchung der Leiche.

w. Freiburg i. Br., den 28. August. Die Obduktion der Leiche des ermordeten Abgeordneten Erzberger, die gestern nachmittag im Kranenhaus in Oppenau vorgenommen wurde, ergab, daß Erzberger von acht Schüssen getroffen wurde. Zwei Schüsse haben den Körper durchschlagen, sechs Augen wurden im Kopf, Hals, Brust und Unterleib gefunden.

Fortsührung der Untersuchung.

t. Oppenau, 28. August. Am Sonntag nachmittag sind gegen 30 Kriminalbeamte (wie man hört aus Berlin) mit Polizeihunden hier eingetroffen. Eine umfassende Streife durch die ausgedehnten Schwarzwaldwälder wird von ihnen mit Unterstützung bayerischer Sicherheitsbeamter unternommen werden.

Beisehung in Biberach.

t. Biberach (Württemberg), 28. August. Die Stadt Biberach hat den Hinterbliebenen Erzbergers ein Ehrengrab für den Ermordeten zur Verfügung gestellt. Die Beisetzung wird, wenn die Witwe Erzbergers von diesem Angebot Gebrauch macht, am Mittwoch hier stattfinden. Bekanntlich war zuerst die Beisehung in Berlin in Aussicht genommen. Nach einer im Laufe des Sonntag eingetroffenen Meldung haben die Angehörigen Erzbergers das Angebot Biberachs angenommen.

Wiener Blätter zu der Mordtat.

t. Wien, 27. Aug. Sämtliche Wiener Blätter besprechen in langen Artikeln die Ermordung Erzbergers.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Matthias Erzberger ist durchaus keine sympathische Figur gewesen, aber im deutschen Parlamentarismus war er einer der fleißigsten Arbeiter und einer der geschicktesten Regisseure. Der Tod Erzbergers bleibt ein trauriges Datum in der inneren Geschichte der deutschen Republik.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt u. a.: Erzberger ist aus dem aufgeführten Standal gereinigt hervorgegangen. Seinem Wiedereintritt in die Politik hat nichts im Wege gestanden.

Die Wiener Blätter befürchten, daß die Ermordung Erzbergers das Signal zu neuen Unruhen geben wird.

Der Friedensschluß mit Amerika.

Newport, 28. Aug. Wie „Newport Herald“ aus Washington meldet, erklärte Präsident Harding, der Abschluß des Friedensvertrages mit Deutschland habe ihn ganz besonders deshalb gefreut, weil dieser Vertrag mit Zustimmung so sehr voneinander abweichender politischer Gruppen in den Vereinigten Staaten zustande gekommen sei und auch für die Alliierten und zweifellos auch für Deutschland annehmbar sei. Wie erwartet wird, wird der Senat sofort nach seinem Zusammentritt, der am 21. September erfolgt, den Vertrag ratifizieren. Im Hinblick auf die vom Weissen Hauke ausgehende Ankündigung, daß die amerikanischen Truppen Deutschland in sehr kurzer Zeit verlassen würden, wird in einer Depesche der Newport Tribune hervorgehoben, es sei völlig klar, daß diese Zurückziehung nur erfolgen werde, um Deutschland von einer wirtschaftlichen Last zu befreien. — Einer Meldung der Newport Times zufolge wird Präsident Harding voraussichtlich vor der endgültigen Ratifizierung des Friedensvertrages eine Friedensproklamation erlassen.

Ein Jubiläum der Volkshymne.

Der 80. Geburtstag des „Deutschland“-Liedes.

Am 26. August waren 80 Jahre vergangen, seit Hoffmann v. Fallersleben sein berühmtes gewordenes Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ dichtete. Es war die Zeit, als das Verlangen der Franzosen nach dem linken Rheinufer sich wieder merklich regte, und als das Lied Nikolaus Becker's „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ entstand. Da schuf Hoffmann, gerade wegen des unbequemen Inhalts seiner „Anpolitischen Lieder“ seiner Stellung als Bibliothekar und Professor in Breslau entsetzt, von Helgolands Felsen aus auf das Meer blickend, dies Lied zu Haydn's Melodie. Julius Campe, der kluge Verleger, legte ihm die verlangten vier Louisdor auf den Tisch, noch ehe der Dichter das Lied zu Ende geleien hatte. Immerhin hatte er die Wirkung auf das deutsche Volk nicht ganz richtig berechnet: das Einheitsbewußtsein war damals doch noch nicht selbstverständlich genug, und auch, als das Volk im Jahre 1870 in den Kampf zog, setzte sich gegenüber den Liedern und Hymnen der einzelnen Stämme nur die kriegerische „Wacht am Rhein“ Carl Wilhelm's allgemein durch. Hoffmann's „Lied der Deutschen“ wurde es erst wirklich, als das Reich gegründet war. Dabei hat das Lied noch seine besondere Geschichte, die sich aus dem Vorwort seines Anfangs her schreibt. Schon 1867 wurde dieser Anfang in der französischen Kammer als Beweis für Deutschlands „Mangel an Bescheidenheit“ angeführt. Wie oft das Lied dann während des Weltkrieges der gleichen Behauptung zur Grundlage dienen mußte, ist in unser aller Gedächtnis; mancher hat sich erst bei dieser Gelegenheit den gewohn-

heitsmäßig geäußerten Vorlaut genauer angesehen und ist dabei an dessen Bedeutung beinahe selbst irrt geworden. Daß das Volk in seiner Mehrzahl, das „Deutschland über alles“ in dem Sinne auffaßt, daß es sich dabei um eine Liebe über alles handle, steht fest. Ebenso fest steht jetzt, daß der Dichter es in etwas anderem Sinne gemeint hat. Darauf deutet schon der sich anschließende Bedingungsatz: Es ist jetzt auch nachgewiesen, daß Hoffmann die Anregung zu seinem Anfang aus Broschürenzetteln und sonst verbreiteten schlagwortartigen Wendungen erhielt, die wahrheitsgemäß ihren Ursprung schon in einer Schrift des 17. Jahrhunderts mit dem Titel: „Oesterreich über alles, wenn es nur will“ haben. Die Wendung wurde dann auf Deutschland übertragen, und als Bedingung für Deutschlands Machtstellung seine Einigkeit genannt. Das Wort ähnelt also dem Satz in Goethe's Dichtung „Des Epimenides Erwachen“: „Zusammenhaltet euren Wert, und euch ist niemand gleich“ oder dem vielzitierten: „Nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.“

Gerechte Beurteilung dürfte zugeben, daß der Schwung dieses Selbstgefühls in der gehobenen Stimmung eines Nationalliedes unter den Hymnen der Völker gewiß nicht vereinzelt dasteht; die Auffassung aber, die sich von den Anfangszellen beim Volk durchgesetzt hat, spricht erst recht gegen die Begründung der aus dem Wortlaut des Liedes hergeleiteten Angriffe. Jedenfalls hat die Doppeldeutigkeit seines Anfangs die Beliebtheit von Hoffmann's Vaterlandslied nicht beeinträchtigt, während die Mischung von Stolz und Hoffnung, die es kennzeichnet, es über die Wechselfälle der deutschen Geschichte hinwegzuragen vermocht hat. Heute, da die Einigkeit aller Deutschen wieder weit von ihrer Verwirklichung entfernt ist, kann das „Lied der

Deutschen“, das jetzt zur eigentlichen deutschen Volkshymne geworden ist, allgemein gesungen werden, wie nur je in den 80 Jahren seiner Geschichte.

Kleines Feuilleton.

Der Strauch braucht ein Jahr nichts zu trinken. Der Londoner Zoologische Garten erwartet eine neue große Zufuhr von Sträuchen, von denen allerdings ein Teil für Mangetruppen und andere Städte bestimmt ist. Aus diesem Anlaß werden über die Lebensweise der Londoner Strauche Dinge berichtet, die das Wissenstüchlein mit seiner berühmten mehrwöchigen Abstinenz als Waisenkinder gegenüber seinen gestügelt Landstreifen erscheinen läßt. Als das gegenwärtig in London befindliche Strauchweibchen mit seinem derzeitigen Gatten an dem neuen Bestimmungsort ankam, fand es, wie alle seine Kollegen im Zoo, einen normalen Wassertrug vor. Aber ein südafrikanischer Sachverständiger, der eines Tages zu Besuch kam, erklärte das für übermäßigen Luxus und meinte, der Strauch könne völlig ohne zu faulen leben. Es widerspricht dies zwar der bekannten Lehrmeinung, die den Strauch wenigstens in seiner Heimat als einen großen Säuser schildert; aber die Erfahrung gab dem Südafrikaner recht; denn die Londoner Strauchendame hat seit einem vollen Jahr nichts getrunken und befindet sich wohl dabei. So wird man auch bei den neuen Ankömmlingen die Trümpfe sparen. Im übrigen sind Grünfütter und getrocknete Körner alles, was die Vögel brauchen. Diese Körner mahlen sie sich in ihrer eigenen Maschine klein, indem sie nämlich allerlei sonst ungenießbar Scheinendes, Steine und dergleichen, mit verschlucken. Man spricht ja nicht umsonst vom

„Strauchmagen“. Dennoch hat sich die Gartenverwaltung veranlaßt gesehen, das Publikum zu bitten, diesen „Allesfresser und Nichtstuffer“ keine Kupfermünzen zuzuworfen, weil diese das giftige Grünspan ansetzen und daher selbst dem Strauchmagen schädlich werden. Dagegen sei, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, Silber oder Gold willkommen, da es für die Strauche nicht schädlich und demjenigen, der es in den Strauch zum Sezieren erhalten wird, nur von Nutzen wäre.

Eine neue Art der Aufrührerbekämpfung hat man in den Vereinigten Staaten von Amerika erprobt. Es handelt sich dabei um die Anwendung von Tränengas, das von einem Offizier der amerikanischen Armee erfunden worden ist. Eine Probeanwendung des Mittels wurde am 20. Juli gegen 200 Polizisten von Philadelphia vorgeführt, die die Aufrührer bestellten, während ein paar ihrer Kameraden, die mit den neuen Gasbomben ausgerüstet waren, die Polizeimacht zu verteidigen hatten. Der Erfolg war überaus glücklich. Das halbe Dutzend Polizisten, das 150 Gasbomben zu seiner Verfügung hatte, schlug die Angreifer durch den Wurf der Bomben sofort in die Flucht. Einige besonders handhafte Kämpfer versuchten wiederholt einen neuen Angriff, mußten sich aber immer wieder unter einem Strom von Tränen gas zurückziehen. Das Mittel gleicht dem Lachgas, es erzeugt keine Vergiftungserscheinungen, sondern wirkt nur außerordentlich stark auf die Tränenröhren und macht sein Opfer für einige Minuten widerstandslos. Im übrigen hinterläßt es auch bei der Kleidung braune Flecken, was die Polizei als ein besonders wirksames Mittel betrachtet, um die Teilnehmer an aufrührerischen Szenen später festzustellen.

Lebensversicherung und Lebensversicherung.

Zu dem kürzlich von uns veröffentlichten Artikel über dieses Thema schreibt man uns ergänzend:

Im Jahre 1911 die Angestelltenversicherung kam, wurde im Gesetz bestimmt, daß der Lebensversicherer die Lebensversicherung abgeschlossen hat, seiner Beitragspflicht befreit wird. Der Arbeiter muß seinen gesetzlichen Anteil in gleicher Höhe zahlen, ob der Angestellte befreit ist oder nicht. Dafür erwidert der Angestellte Anteil auf die halben reichsgesetzlichen Renten. In der Erweiterung der Angestelltenversicherung im Jahre 1920 brachte das Gesetz eine Bestimmung, die noch weiter ging als im Jahre 1911. Danach konnte die Befreiung des Arbeitnehmers von seiner Beitragspflicht auch noch Lebensversicherungen erreicht werden, die einer reichlichen Frist nach Zustandekommen des Gesetzes abgeschlossen wurden.

Der neue Erhöhung der Versicherungsbeiträge auf 20 000 Mk. im Jahre 1921 war im Gesetz, der dem Reichsrat und dem Reichstag vorgelegt wurde, eine ähnliche Befreiungsbestimmung vorgesehen. Sie blieb im Reichstag unerledigt, weil sich der Reichstag wenige Tage vor den Ferien mit dem Gesetz nur über die Gewährung von Beihilfen über die Erweiterung der Versicherungsbeiträge Beschluß gefaßt, alles andere aber zur Tagung im Späthjahr zurückgestellt. In einem Artikel, den das Reichsarbeitsamt in der Presse veröffentlichte, wird deutlich gesagt, daß über die Befreiungsbestimmung im Späthjahr entschieden wird.

Dem Artikel, der über diese Frage in der „Karlsruher Tagblatt“ vom 21. August veröffentlicht ist, wird gesagt, die Lebensversicherungsgesellschaften stellen den Angestellten Befreiung von der Angestelltenversicherung nicht, die es nie gegeben habe. In den Beschlüssen der einheimischen Karlsruher Lebensversicherung ist durchweg von der Befreiung der Angestellten von ihrer eigenen Beitragspflicht die Rede. Diese Befreiung hat es immer gegeben, so sie in der endgültigen Beschlußfassung als neue Gesetz wieder kommt oder nicht, ist unbekannt. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Befreiung, ist groß. Jedenfalls bleiben auch von erweiterten Beitragspflicht alle Angestellten auf Grund früherer Bestimmungen schon befreit worden sind. Hieran wird voraussichtlich das Gesetz im Späthjahr nichts ändern; möglich ist aber, daß den früher befreiten Angestellten die Pflicht auferlegt wird, ihre Lebensversicherung durch Nachversicherung so weit zu erweitern, daß sie an Prämien mindestens so viel erhalten wie sie selbst an reichsgesetzlichen Beiträgen leisten müßten.

Wahrscheinlich ist die Behauptung in dem oben erwähnten Artikel, daß an Stelle der Angestellten durch eine Lebensversicherung von ihrer Beitragspflicht befreit sind, der Arbeitgeber zur Zahlung der Beiträge herangezogen werde und durch die Befreiung die Zahlung des Arbeitgeberanteils an den Versicherungsbeiträgen dem Arbeitgeber aufgebürdet würde. Der Arbeiter bezahlt die Hälfte der vollen reichsgesetzlichen Beiträge, und zwar ganz gleichgültig ob er Teilnehmer von seiner Beitragspflicht durch Lebensversicherung befreit ist oder nicht.

Badische Politik.

Angestellten-Bewegung im Versicherungsgewerbe.

Schreibt uns: In der am Freitag abend abgehaltener Betriebsversammlung der Angestellten der Lebensversicherung wurde das vom Arbeitgeber gemachte Angebot, das den männlichen Angestellten vom 20. Lebensjahr an eine fünfprozentige Gehaltserhöhung und den Verheirateten die Gewährung der Familien- und Kinderzulage um 25 Mark bzw. 250 Mark jährlich bringen würde, abgelehnt. Die Angestellten unter 20 Jahren sowie alle weiblichen Angestellten dagegen völlig unberücksichtigt ließe, mit dem Angebot abgelehnt. Auch die in der Begründung

Die Liebe des jungen Stillfried.

Roman von Hermann Wagner.

(Wachdruck verboten.)

Herr Tobias Tunkte sollte es sich doch leisten, von diesem jungen Herrn Stillfried zu reden, der für die Familie Emil Knebel soeben war. Kein Mann kränkte mehr nach ihm, und Emil Knebel lächelte höchstens nach, wenn dieser Mann rein zufällig einmal erwidert wurde. „Die Sache ist uns leider ernst“, sagte Tobias Tunkte. „Der Junge ist seit drei Tagen spürlos verschwunden. Wir vermuten, daß vielleicht Ihre Tochter uns sagen kann, wo er sich aufhält.“ „Ich weiß nicht“, sagte Tobias Tunkte, „und seine Stimme hatte einen Ton, dessen ernste Eindringlichkeit Emil Knebel unmöglich überhören konnte.“ „Da sind Sie man auf Ihrer Hut!“ „Wie meinen Sie das, Herr Tunkte?“ „Wie ich das meine? Sehr einfach. Ich frage Sie nur: Sind Sie schon wochentags mal im Spalinder spazieren gegangen?“ „Nein.“ „Ich auch nicht, und ich könnte mir das schließlich leisten. Ein Werkmeister aber — verstehen Sie mich, Knebel? — der kann sich das nicht leisten. Und leiht er sich's doch, dann ist er eben kein Werkmeister, sondern was anderes. Ob was Gutes, das möchte ich bezweifeln.“ „Et j'ai été tüchtig Werkmeister.“ beharrte Emil Knebel in seiner vorgefaßten Meinung, „Werkmeister, die was sehr gut bezahlt sind...“

des Arbeitgeberangebots gebrauchte Wendung: „Es seien allerdings Schwankungen in den Feuerungsverhältnissen vorgekommen, diese Schwankungen gingen aber nur nach unten“ und die ganz überflüssige Mahnung: „Die Angestellten müßten eben ihre Lebensführung mit der allgemeinen Notlage des gesamten Volkes in Einklang bringen“ wurden einer nichts zu wünschen übrig lassenden Kritik unterzogen und mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Sind es doch gerade die Privatversicherungsbeamten, die mit ihren derzeitigen Bezügen hinter den Staats- und Kantonsangestellten weit zurückbleiben und nur von der Hand in den Mund leben können. Eine entsprechende Entschädigung wurde einstimmig angenommen.

75jährige Jubiläumsfeier des Durlacher Feuerwehrcorps.

St. Durlach, 28. Aug. „Wer sich dem Wohl der Nächsten weilt, begehrt der Nächsten Dankbarkeit“ — dieser vielsagende Spruch prägte tragend am Stadteingange, und er darf wohl als Wahrspruch für das ganze Fest genommen werden. Das Fest wurde am Samstag abend eingeleitet durch einen musikalischen Zapfenstreich der Feuerwehrcorps und der Spilleute. Sonntag morgen 8 Uhr war Tagwache. Gleich darauf wurde dem ältesten aktiven Feuerwehrmann mit 58 Dienstjahren, Christoph Franz, der gleichzeitig seinen 76. Geburtstag feiern konnte, ein Ständchen gebracht. Auch das bekannte Fröhlich-Quartett hat den Jubilar mit einigen Liedern erfreut. Der ganze Vormittag war ausgefüllt durch den Empfang auswärtiger Korps und Abordnungen. Um 11 Uhr fand vor dem Hause des Bädermeisters Heiß in der Kronenstraße eine Uebung der Freiwilligen Feuerwehr Durlach statt, die einen für Fachleute sehr interessanten und für die Beteiligten selbst befriedigenden Verlauf nahm. Viel bewundert wurde das Eingreifen der Heidelberger Autospritze von Benz-Wagenan, die bis zu 8 Strahlröhren gleichzeitig Wasser auswerfen kann. Die Maschine wurde vorgeführt von der Firma Schimperlen & Co., die errate unter den Offizieren und Mannschaften allenfalls das größte Interesse. Der Uebung wohnten u. a. n. Bürgermeister Dr. Bierau, die Gemeinderäte Schmalzer, Silber, Steinbrunn, Ungeheuer und Wisk namens der Stadt, Geh. Regierungsrat Keller namens der Staatsregierung.

Bei dem Festeffen in der „Krone“ wurden verschiedene Toaste ausgebracht und Geschenke überreicht; in anderen Vokalien fand awangefolgt Mittageffen der einzelnen Festteilnehmer statt. Unterdessen rüstete man sich zum Festzug. Ueberall erklang Trommelschlag und Marschmusik, besonders als die Vorzüge der Feuerwehrcorps anrückte wurde es „pompös“ in allen Weinen. Der Zug nahm seinen vorgeschriebenen Weg durch die festlich geschmückten und besetzten Straßen nach dem geräumigen Festplatz, wo der Festakt begann. Kommandant Architekt Bull sprach allen herzlichsten Dank aus, die an dem Gelingen des Festes des ältesten deutschen Feuerwehrcorps Anteil genommen, besonders dem erschienenen Landespräsidenten Ueberrich-Helbergh, dem Vertreter der Regierung, Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Keller, Herrn Bürgermeister Dr. Bierau, sowie dem Gemeinderat, der ein so großes Interesse an unserem Korps von jeher genommen habe. Wenn auch die heutige Zeit nicht angetan sei zur Veranstaltung von Festen, so zeuge unsere Feiern doch den schönsten Bürgerstolz. Allen ein herzlichster Willkomm! Weitere Ansprachen hielten Bürgermeister Dr. Bierau, der die zahlreichen Festteilnehmer in gleich herzlichen Worten begrüßte und der Jubilarin bei dem seltenen Anlaß und ihrer ehrenvollen Geschichte herliche Wünsche darbrachte. Vordildlich ließe das Durlacher Korps da gegen Feuerwehrcorps, zum Schutz von Leib und Gut. Die Freiwillige Feuerwehr sei eine soziale Einrichtung im vollen Sinne des Wortes. Auch fernerhin werde er bestrebt sein, das gute Einvernehmen zwischen Stadtverwaltung und Feuerwehr nach jeder Seite hin zu pflegen und zu unterstützen. Es sei eine Pflicht der Dankbarkeit nicht nur der Stadtverwaltung, sondern der ganzen Einwohnerschaft, die Verdienste des Durlacher Feuerwehrcorps, das zugleich den Ruhm ge-

nieße, das älteste in Deutschland zu sein, hier öffentlich anzuerkennen. Der Bürgermeister schloß seine Wünsche mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf das Durlacher Feuerwehrcorps.

Geh. Regierungsrat Dr. Keller sprach namens der Regierung ähnliche Worte. Das heutige Fest gehe weit über das lokale Interesse hinaus.

Die eigentliche Festrede hielt Dipl.-Ing. Kurt Karlsruhe, die auf dem Wahlspruch lautete: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!“ Dabei gedachte der Redner besonders dem Gründer der Durlacher Feuerwehr, Christian Hennig, der am 27. Juli 1846 das Werk schuf, trotz vielfacher Widerstände. Ein Sohn des Bearbeiter, Bezirkskontrollleur Hennig von Oberkirch, wohnte den heutigen Festlichkeiten an.

Weitere Ansprachen hielten der Vorsitzende des 8. Feuerwehrcorpsverbandes Sieb-Bruchsal, Ehrenkommandant Limberger-Eitlingen, der namens des Korps und der Stadt Eitlingen eine Fahnenfestschleife überreichte, Vorstand Ernst Korn, der namens des Turnvereins einen Fahnenknäuel übergab. Kommandant Bull dankte jeweils.

Inzwischen war auf dem geräumigen Festplatz, in den Bier- und Weinausschänken, an den Karussells, Schlagbämmern, Kapelltheater und auf den Tanzböden wirkliche Feststimmung angebrochen, die wie in den zahlreicheren anderen Anlässen, so besonders auf dem „Schloßhof“, der „Guten Quelle“, in der Festhalle usw., bis zur verlängerten Feierabendstunde währte.

Aus Baden.

a. Weinhelm, 28. Aug. Wegen Fehler in der bekannten Leberdiebstahlsangelegenheit wurde Metzgermeister Wilhelm Kreis von hier verhaftet. — Der 19jährige Arbeiter Ludwig Sattler aus Bensheim hat sich in Laudenbach hiesigen Amtes vor dem Kauf seiner Geliebten erschossen. — In Hemsbach (Amt Weinhelm) verübte der 16jährige Sattlerlehrling Pauli van Heimein Mordtwechsel mit seinen Eltern Selbstmord durch Erhängen.

g. Lahr, 28. Aug. Ein Schneider bezahlte auf einer hiesigen Bank eine größere Summe Geldes ein, wobei zwölf falsche Fünfsigmarke festgestellt wurden. Die Gendarmerie stellte fest, daß das Geld von einem 20jährigen Mechaniker, der in Sulz wohnt, stammte. Man fand bei einer Hausdurchsuchung in einem Koffer verpackt, eine größere Anzahl weiterer Scheine. Der Mechaniker gab an, die Falschitate von einem Verwandten in Hagenau erhalten zu haben. Er wurde nach erfolgter Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt.

Saganan, 27. Aug. In dem schweren Brandunglück wird uns berichtet, daß die Staatsanwaltschaft eifrig bemüht ist, die Brandursache aufzuklären. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand von einer nicht ganz zurechnungsfähigen Person verurteilt wurde. Es soll sich um Marie Waldvogel, die Schwester der verbrannten Frau Ehinger, handeln, die sich zuletzt wachend in dem Hause befand, in dem der Brand entbrach. Das Feuer griff außerordentlich schnell um sich. Es vergingen keine 10 Minuten, bis das Haus des Ehinger in hellen Flammen stand, was darauf zurückzuführen ist, daß unter den Holzstapeln außerhalb des Hauses viel trockenes Reisig lag. Marie Waldvogel konnte von der Feuerwehr gerettet werden. In den fünf Fremdenzimmern des Gasthauses zum Adler wohnten neun Gäste. Sie konnten sich nur mit dem Notdürftigsten beiseite retten. Schon mehrere Male brannte es in der alten Weinstadt; im Jahre 1894 fielen dem Feuer fünf Häuser zum Opfer.

aus dem Wiesental, 28. Aug. Ein Waldesriebe ist beim letzten Gewitter im Zeller Gemeindefeld auf der Gemartung Hoppach das Opfer eines Blitzschlages geworden. Eine mächtige Tanne, geradezu ein Naturdenkmal des Waldes, hatte sich der Blitz zum Opfer ausgeliefert, deren Stamm kaum vier Männer umfassen konnten. Der Waldriebe, heute vollkommen zerplittert, war durchaus gesund; sein Alter betragt rund 300 Jahre, sein Stamm wird auf 27 Zentimeter berechnet.

Ronstanz, 28. Aug. Zwei Weltreisende, H. P. Schwarz und W. Kiefer, die sich auf einer Fußwanderung um die Welt befinden, weilten gegenwärtig hier. Sie kamen bereits durch Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Aurland und quer durch Deutschland. Ihren Unterhalt erwerben sie sich durch den Verkauf von Ansichtskarten.

Aus dem Stadtkreise.

Der gestrige Sonntag brachte mit seinem warmen, zeitweise heinabe schwillen Wetter viele Ausflügler auf die Weine, die einen prachtvollen Wandertag genießen konnten. Eine größere Anzahl Karlsruher fanden sich auch zum Baden-Badener Rennen ein. In Karlsruhe selbst sorgten die verschiedenen Konzerte, Operettenaufführungen und sportlichen Veranstaltungen für rege Unterhaltung. — Besonders gelungen ist die wasserportliche Veranstaltung im Stadtpark, bei der einem sehr zahlreich erschienenen Publikum Mittagsfeier des Schwimmvereins „Neptun“ allerlei Wasserfeste darboten. So verliefen äußerst unterhaltend der Schwimmreigen, das Schifferstechen und ein interessantes Wasserballspiel. Umrahmt wurde das Fest von Vorträgen der Harmoniekapelle, die ebenso wie die Schwimmer lebhaften Beifall fand.

Der Postfachstempelverkehr nach Spanien über Hamburg (See) hat wegen der sehr großen Schwierigkeiten, die sich durch Verbringung der Ursprungszugnisse ergeben, eingestellt werden müssen. Postpakete — Pakete im Gewicht bis 5 kg, die den Bestimmungen des internationalen Postpaketvertrags entsprechen — werden dagegen nach wie vor nach Spanien über Hamburg angenommen.

Das Stadtparkkonzert des Musikvereins Harmonie am Dienstag abend enthält u. a. das Nordische Programm, das für den vergangenen Dienstag vorgesehen war.

Kirchenkonzert. Heute abend 8 Uhr singt das hier rühmlich bekannte Leipziger Solo-Quartett in der Christuskirche. Karten ab 7 Uhr an der Abendkasse.

Die Wetterlage. Voraussichtliche Witterung: Heiter, trocken, warm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das 75jährige Geschäftsjubiläum feiern im September d. J. die Weinbrenneren S. A. Winkelhausen in Pr. Stargard (Stargard). Im Jahre 1846 gründete der Kaufmann Winkelhausen nach seiner Ueberholung von Danzig nach Pr. Stargard ein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft, aus dem die jetzige Weinstirma entstanden ist. Schon im Jahre 1911 besaß die reichsamtliche Statistik diese Firma als „die größte Kolonialbrennerei“ im Lande. Außer dem Stammbau in Pr. Stargard verfügt sie über je eine Brennerei in Genoa la Pallua (Grande Champagne), in Stargard in Pommern und in Magdeburg, die Spiritusfabrik W. Sultan in Thorn-Roder, eine Glasbläse in Danzig, eine Nachschneefabrik, zwei Sägewerke mit Holzfäbrication, eine Strohhälsenfabrik, eine Spinnerei, Korken- und Fassfabrik, riesige Bassins für Rohwaren, zahlreiche Eisenbahn-, Kessel- und Waggons, Kautschuk- und Gelpompe. 200 Angestellte und Arbeiter stehen in ihrem Dienst. Die rühmlichst bekannten Marken sind: „Weinbrand „Rote Reserve“, „Weinbrand „Vorschnitt“, „Deutscher Rum“, „Brenntröckel“, „Cordoba“.

Tagesanzeiger.

Montag, 29. August. Christuskirche. Konzertabend des Leipziger Solo-Quartetts für Kirchengesang. Weltpanorama. Besuch der Nordseebäder. Wehlerland, Wittibm. Wald. Selgoland usw. Apollotheater. Singspielgesellschaft Adl. Bals. Vorstellung 8 Uhr. Dentitionale Volkspartei. W. d. N. Schmitt: „Beamtet und Pensionäre im neuen Deutschland“. Friedrichhof. 8 Uhr.

Auskunftei Bürgel. Inhaber Car. Seippel. Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann. Wendestraße 3, III. Telefon 455. Zweigbüro, für Einzel-Ankünfte Kaiserstr. 215

Hühneraugen. Hornhaut, Schwielen u. Warzen. Kukirol. Schachtel M. 3.-. In Apotheken u. Drogerien erhältlich. Drogerie Roth, Herrenstraße 26/28. Drogerie Tscherning, Amalienstr. 19.

„Mag sein. Im Westen wohnen die aber auch nicht, am wenigsten in der ersten Etage, in einer Junggefellenswohnung von drei Zimmern, die sie sich selbst möbliert haben... Mir scheint, Knebel, Sie sind auf den Kopf gefallen. Gehen Sie doch mal hin in die Wohnung Ihres vermeintlichen Schwiegerohnes und erkundigen Sie sich, was es für eine Bewandnis mit ihm hat. Ich glaube, Sie werden da Ihr blaues Wunder erleben.“

Emil Knebel war das, was man „beteppert“ nennt, hütete sich aber, das zu zeigen. Wie gesagt, er hatte seinen Stolz. Und Herrn Tobias Tunkte, wenn er auch noch so reich war, sollte es nicht gelingen, ihn zu brechen.

„Ich glaube“, murkte er beleidigt, „Sie können bloß der Junge ihr Glück nicht...“

Tobias Tunkte lachte. „Wer ist es denn gewesen, der für die Güste immer eingetreten ist, wenn alle anderen auf ihr herumgedackelt haben?“

„Das ist schon wahr“, murmelte Emil Knebel und war mit einem Male im höchsten Grade unsicher.

„Sie oder Narr“, fuhr ihn Tobias Tunkte mit gutmütiger Grobheit an, „gehen Sie denn mit aller Macht darauf aus, sich von irgend einem Salunken reinlegen zu lassen? ... Stillfried, wissen Sie, das war noch einer, der Ehre im Leibe hatte. Wenn er auch ein Junge mit Geld ist!“

Emil Knebel richtete sich zögernd auf und besah seine Hände. „Det wenn id wüßte“, murmelte er, „id würde...“

Tobias Tunkte verlegte ihm einen Schlag auf die Schulter. „Nicht da, oder Kältes Blut! Jehn Se man in aller Stille Ihrem eleganten Werkführer nach und sehn Se, was mit ihm los ist! Und dann kommen Sie zu mir!“

Es ist doch sonderbar, daß kleine Leute, selbst wenn sie das Schicksal einmal begünstigt, im Grunde doch immer kleine Leute bleiben. So klein wie in diesem Augenblick hatte sich Emil Knebel noch nie zuvor gefühlt, und so imponierend groß war ihm noch nie zuvor ein Mensch erschienen wie eben jetzt der reiche Tobias Tunkte. All sein Selbstbewußtsein war plötzlich verlogen, und die runden Eindrücke auf dem roten Blüschfessel, auf dem der schwere Schnapsdröcken gesessen hatte, dünkten ihn etwas, das er eigentlich heilig halten mußte.

„Et war mir eine frohe Ehre, Herr Tunkte“, verabschiedete er sich, „und was dem Herrn Stillfried betrifft, so wünsche id Ihnen, — so wünsche id auch Herrn Aman det Allerbesten!“

„Das wird sich schon finden“, sagte Tobias Tunkte. „Und Ihrem Wädel, Knebel, Ihrer Güste, — der wätschen Sie mal gehörig den Kopf!“

„Wach id“, nickte Emil Knebel, „da drauf können Se sich verlassen!“

Wozu hat man denn Freunde, wenn nicht dazu, daß man sich ihnen gegenüber ausbricht? Was das Herz voll ist, des fließt der Mund über. Und das Gutes Herz überdovoll war, so fand sie eine Erleichterung darin, zu reden.

Doktor Moser beschränkte sich darauf, zuzuhören. Er sah zu diesem Zwecke in dem bequemen Klubfessel immer mehr als beaglich eingerichteten Junggefellenswohnung und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Dazwischen trank er zu seiner Verabigung dann und wann einen Schnaps.

„Sind Sie nun endlich fertig?“ fragte er.

„Ja.“

„Und wollen Sie meine Meinung hören?“

Fortsetzung folgt.

